



## Das gesamte UDI-Team wünscht ein frohes Osterfest!



Auf dem Bild sehen Sie die UDI-Delegation auf der ids-Tagung in Mannheim (siehe UDI-Tagebuch): von links Magdalena Beichel, Manuela Grimm, Karin Düchs, Kristin Herbst, Sabine Krämer-Neubert und Elke Simon.

## Das Mundartarchiv wird stetig größer Astheimerin stellt Mundartsammlung ihres verstorbenen Mannes zur Verfügung

Dem Unterfränkischen Dialektinstitut (UDI) in Würzburg hat Christel Englert aus Astheim einen Teil des Mundart-Nachlasses ihres verstorbenen Mannes vermacht. Edgar Englert hat vorwiegend Bücher verschiedener unterfränkischer Mundartdichter gesammelt. Bei einem Besuch in Astheim haben die Projektmitarbeiter Karin Düchs, Oliver Herbst und Elke Simon den Nachlass in Empfang genommen und der Astheimerin eine Dankurkunde überbracht. „Bei Ihnen sind die Bücher am besten aufgehoben“, ist sich Englert sicher. Dem Institut stellt Englert außerdem noch eine Kassette vom Mitschnitt einer Radiosendung zur Verfügung, in der ihr Mann zu hören war.

Edgar Englert wurde 1922 in Astheim geboren und ist dort aufgewachsen. Seinen Heimatort hat er bis auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs, als er Soldat in Russland war, nie verlassen. Beide Eltern stammen aus Astheim, im Elternhaus wurde viel Dialekt gesprochen. Beruflich war Edgar Englert in einer Bank tätig, wo er als Filialleiter arbeitete. Bis zu seinem Tod im April 2003 hat er sich intensiv mit der Mundart seines Heimatortes beschäftigt. Angeregt durch seine Frau Christel, die selbst ihre Kindheits- und Jugenderinnerungen im Dialekt aufgezeichnet hat, begann Englert, seine eigene Kinder- und Jugendzeit in unterfränkischer Mundart festzuhalten. Im Freundeskreis, später auch bei Vereinsfesten, trug er seine Mundartgedichte und -geschichten vor. So wuchs seine Mundartsammlung stetig an. Von Freunden und Bekannten bekam er zahlreiche Mundartbücher geschenkt. Englerts Frau Christel verwaltet den Mundart-Nachlass ihres Mannes. Die gebürtige Rheinländerin, 1926 in Anrath bei Krefeld geboren, war nach Kriegsende ins Frankenland gekommen. Mittlerweile ist ihr die unterfränkische Mundart längst bekannt, wobei im Familienkreis mit den vier Kindern kein Dialekt gesprochen wurde. „Nur wenn mich Verwandte aus dem Rheinland besuchen“, lacht die 77-Jährige, „dann sprechen wir unser rheinisches Platt.“

Von Elke Simon

### Sehr geehrte Damen und Herren,

im dritten 'Würzburger Sendbrief vom Dialektforschen' berichten wir von einer weiteren Aufgabe des UDI, dem Aufbau eines Mundartarchivs (S.1f.)

Heißt es *Schoppenfetzer* oder *Schoppenpfetzer*? Norbert Richard Wolf hat recherchiert (S.3).

Almut Königs Vortrag zum Thema 'Zwei Sprachen in einem Bezirk?' anlässlich der Eröffnung des Unterfränkischen

Kulturherbstes am 3. Oktober 2003 in Alzenau ist unser Beitrag des Monats. Unsere weiteren Aktivitäten können Sie im UDI-Tagebuch verfolgen (S.5), und natürlich laden wir Sie wieder ein, Neues auf der Homepage zu entdecken oder ein bisschen im Archiv zu stöbern.

Es grüßen herzlich,

Ihr Norbert Richard Wolf



*Norbert Richard Wolf*

und Ihre Sabine Krämer-Neubert



*Sabine Krämer-Neubert*

Nahezu jede Woche erreichen uns im UDI die verschiedensten Einsendungen den Dialekt betreffend: einzelne Bücher, Videofilme, Kassetten, Wortsammlungen oder auch ganze Nachlässe werden uns vermacht. Die folgende Aufstellung vermittelt einen Eindruck von der Vielfalt der Einsendungen, die uns im UDI erreichen und anschließend archiviert werden:

<b>Eingesendet von:</b>	<b>Art der Einsendung:</b>	<b>Titel der Einsendung:</b>
Mathilde Breitenbach, Partenstein	Kassette Videofilm Buch	„Das bäuerliche Jahr“ „Dr Vrlahf vom bäuerlichen Jaohr“ „Allwäll ha'ds geschält“
Oskar Kunkel, Würzburg	Buch	„Mitt´n dorch Frank´n“ von Nikolaus Fey
Fam. Gudrun und Friedrich Berninger, Klingenberg/Main	Wortliste, Typoskript Buch	Klingenberger Dialekt „So redde mer halt“
Dr. Klaus Reder, Bezirksheimatpfleger	Buch Aufsatz aus dem „Nüdlinger Heimatbuch“ Rhön Verlag	„Was haste gsocht“ „Nüdlingerisch“
Johann Rossmann, Würzburg	Wörtersammlung Typoskript	Sammlung von Mundartwörtern aus Homburg am Main, einem Ortsteil von Triefenstein
Oliver Brust, Geldersheim	Kassette	Interviews mit Margarete Wolz aus Geldersheim über ihre Tracht (wann wird welche Tracht getragen)
Herbert Osner, Australien	Kassette Buch Buch Buch Gedicht Zeitungsausschnitt Foto in der Zeitung	„Hasenterzett mit Helmut M. Krieger“ „Schöana Aussichten“, Willy Reichert „Kraut und Arbes“, Joseph Kram „Wos haste gsocht?“ Mundart aus Büchold „Grombühler Laushämmel“, Albert Kiesel „Schulkinder rede anders als wie mir“ Foto von 100 Jahre Josephschule „Grübe aus Grombühl“
Thomas Rützel, Greußenheim	Wörtersammlung	Greußenheimer Dialektwörter
Karl Rack	Gedicht	„De Kahlgrund“
Gustl Geith, Burghausen	Zeitungsartikel	„Die gans foinen Loitö...“ In: Blick-Punkt-Wochenblatt Neubayrisch strukturierte Redaktion
Hermann Hesse, Aschaffenburg	Sieben Buchbände	„Anhäftsche Dorfjeschichten“ von Hermann Wätschke
Christel Englert, Astheim	kompletter Mundartnachlass	Bücher und Gedichtbände Kassetten (Edgar Englert liest fränkische Mundart)
Gerlinde Hartel, Würzburg	handschriftliche Wortsammlung	Ausdrücke aus Birnfeld (Stadtlauringen)
Birgit Speckle, Heimatpflegerin	Buch	„Heut is Kerwa - heut is Leb'n“ Kirchweihvierzeiler aus der Hellmitzheimer Bucht
Reinhold Hein, Geiselbach	Buch	Kahlgründer Wörterbuch zusammengestellt von Reinhold Hein
Herbert Osner, Australien	Gedicht	„Beim Brandstetter“ von R.Scherer, Grombühl
Helmut Büschel, Sennfeld	Buch Wortliste Wortliste Wortliste Aufnahmeformular	„Sennfelder Heimatgedichte“ von Ilse Jurisch Mundartbegriffe aus Sennfeld Trachtbeschreibung Männer und Burschen Trachtbeschreibung Frauen und Mädchen Ortsfragebogen „Wissenswertes über ihren Heimatsdialekt“

# Fragen und Antworten (3)

Wie sehen die *Schoppenfetzter* aus?

Würzburg wird in zunehmendem Maße Schauplatz von Kriminalromanen, glücklicherweise (noch?) nicht Treffpunkt der Kriminellen. Ein Kommissar, der - natürlich - Kilian heißt, jagt Mörder(innen) und wird von männlichen und weiblichen Mafiosi gejagt. Ein anderer Kommissar im Ruhestand hat einen Hund namens Öchsle und ist Mitglied des Stammtisches ‚Die Schoppenfetzter‘. Die durchweg männlichen Mitglieder dieses Vereins, die alle dem gehobenen Bürgertum angehören, haben sich - im Gegensatz zu ihrem Schöpfer, dem Autor - keine Gedanken darüber gemacht, dass in Veitshöchheim der Stammtischname in der Form *Schoppenfetzter* begegnet. Was also ist richtig, oder anders formuliert: Wie sehen die Schoppenfetzter aus?

Das große 10-bändige Duden-Wörterbuch von 1999 enthält zwar das Substantiv *Schoppen* als Stichwort, dazu das Kompositum *Schoppenwein* und die Suffixableitung *schoppenweise*, mehr nicht. Eine Anfrage an die Suchmaschine Google am 15.03.04 um 15.22 bzw. 15.29 Uhr hat "ungefähr 34 Treffer" in 0,19 Sekunden für die Form *Schoppenfetzter* und "ungefähr 4 Treffer" in 0,29 Sekunden für die Form *Schopppefetzter* ergeben. Die Form mit *-f* ist also häufiger anzutreffen als die mit *-pf*. Beide Formen kommen fast nur in Franken vor, die mit *-f* einmal auch im Schwarzwald.

Das Deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm kennt das Bestimmungswort *Schoppen* in der Bedeutung ‚Glas Wein‘ nicht, somit auch keine Zusammensetzung mit anderen Wörtern, wohl aber *fetzen* und *pfetzen*. Diese beiden Verben haben eine ähnliche Bedeutung: *fetzen* bedeutete in der frühen Neuzeit ‚(in Fetzen) zerreißen‘; zu seiner Gegenwart notiert Jacob Grimm: "heute bezeichnet uns *fetzen* ein ungeschicktes schneiden und reizen". *pfetzen* ist eine ‚emotionale‘ Form von *fetzen*, bezieht sich in erster Linie auf Menschen, die man eben *zwicken*, *kneifen* oder *stechen* will.

Das soeben angeführte Verb *kneifen* kommt aus dem niederdeutschen *kneipen*, das wir in der schönen Einrichtung der Kneipe wieder finden. *kneifen* bzw. *kneipen* bedeutet ursprünglich *zwicken*, und das verdienstvolle ‚Wörterbuch von Unterfranken‘ bucht *pfetzen* in der Bedeutung ‚jmdn. kneifen‘. Eine *Kneipe* ist aber kein Ort, an dem man gezwickt wird (auch wenn das dort passieren kann), sondern an dem man trinkt, als *Schoppen(p)fetzter* tätig ist. *kneipen/kneifen* kann man jemanden, indem man die Finger zusammendrückt und ein Stück Körper eines Mitmenschen dazwischen hält. Von daher ist es nur ein kurzer Weg zu der Bedeutung ‚eng zusammen rücken‘. Eine *Kneipe* ist also ein Ort, an dem man zusammen rückt, sodass es zu *kneipen*, ‚sich an einem solchen Ort trinkend aufhalten, trinken‘ kommt. Und denselben Weg sind *fetzen* und *pfetzen* auch gegangen.

Ein *Schoppen(p)fetzter* ist demnach - wer hätte es gedacht - eine Person, die gerne oder gewohnheitsmäßig (dies wird durch das Suffix *-er* ausgedrückt) Schoppen trinkt/*fetzt/pfetzt*.

Damit sind wir beim Stammtisch der gehobenen Würzburger Bürgerschaft angelangt, der genau dieses tut, was das ‚Nomen agentis‘ *Schoppen(p)fetzter* durch seine Bestandteile sagt; wenn das *p* dabei steht, könnte es auch deutlicher das genießende Schlürfen wiedergeben (doch hier handelt es sich endgültig um Volksetymologie).

Von Prof. Dr. Norbert Richard Wolf

- Beitrag des Monats -

## Zwei Sprachen in einem Bezirk?

Im Juli 2003 wurde das Unterfränkische Dialektinstitut - abgekürzt UDI - in einem Festakt aus der Taufe gehoben. UDI ist ein vom Bezirk Unterfranken unterstütztes Projekt, das unter anderem die Arbeit des Sprachatlas von Unterfranken fortführt. Der Sprachatlas von Unterfranken war Teil des Forschungsverbundes „Bayerischer Sprachatlas“, des Freistaats Bayern und der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Ziel den Altersdialekt in allen Regierungsbezirken Bayerns zu erfassen und zu dokumentieren.

In seiner Rede zur Eröffnung des UDI hob Professor Wolf Unterfranken als den Regierungsbezirk hervor, der aus dialektologischer Sicht der interessanteste im Freistaat Bayern ist. Denn durch Unterfranken geht eine der stärksten Sprachgrenzen im Deutschen Sprachraum, die Germersheimer Linie oder so genannte *appel-äpfel*-Linie. Die *appel-äpfel*-Linie durchkreuzt den Spessart in nordöstlicher Richtung, verläuft weiter nach Norden in die Rhön und trennt das Oberdeutsche vom Mitteldeutschen. Östlich der *appel-äpfel*-Linie spricht man ostfränkisch *äpfel* - also Oberdeutsch, westlich Rheinfränkisch-

Hessisch *appel* -also Mitteldeutsch. In Unterfranken westlich des Spessarts spricht man demzufolge Mitteldeutsch, östlich des Spessarts Oberdeutsch. Wir sprechen zwei Sprachen in einem Bezirk.

Bei unseren Dialekterhebungen für den Sprachatlas von Unterfranken stellten wir u.a. die Frage: „In welchem Ort spricht man genauso wie hier?“. Die Antwort darauf lautete meist: In keinem, in jedem Ort spricht man anders! Das heißt, wir sprechen nicht nur zwei Sprachen in einem Bezirk, sondern mindestens 182 unterschiedliche Sprachen. Mindestens 182, denn wir haben in 182 Orten diese Frage gestellt.

Wenn das wahr ist, dürfte der Titel dieses Aufsatzes „Zwei Sprachen in einem Bezirk“ nicht als Aussage, sondern müsste als Frage formuliert werden: „Nur zwei Sprachen in einem Bezirk?“

Wir haben die Aussage „In jedem Ort spricht man anders.“ überprüft. Dazu haben wir von nahezu 1000 Atlaskarten aus allen phonologischen, morphologischen und lexikalischen

Themenbereichen die Sprachgrenzen, die wir gefunden haben, in einer Kombinationskarte zusammengeführt. Und tatsächlich, von Ort zu Ort gibt es sprachliche Unterschiede. In jedem Ort gibt es mindestens ein sprachliches Merkmal, das jeden Ort von den Nachbarorten unterscheidet. Trotzdem sind die Gemeinsamkeiten weitaus stärker als die Unterschiede, sodass wir mehrere Orte zu sprachlichen Räumen oder Dialektgebieten zusammenfassen können. Scharfe Dialektgrenzen sind nur schwer zu finden. Dennoch scheint es Räume zu geben, in denen die Dialektgrenzen dichter beieinander liegen. Ein solches Gebiet ist der Spessart.

Der Spessart ist ein großes zusammenhängendes Waldgebiet im Mainviereck. Der Grenzcharakter des Spessart wird v.a. und ursprünglich durch geographische Gegebenheiten bestimmt. Der Hochspessart verhinderte über lange Zeit aufgrund seiner Topographie sowohl Siedlungsbewegungen als auch Verkehr, Heirat und wirtschaftliche Kontakte. Der Hochspessart unterband mithin eigentlich jede Kommunikation und soziale Beziehung zwischen den Bevölkerungsteilen im mitteldeutschen Norden und Westen sowie im oberdeutschen Osten und Süden. So musste der Spessart notgedrungen zu einer Kulturraumschranke und damit zur Sprachbarriere werden. Der Spessart leistete aber nicht nur der Besiedlung Widerstand, sondern - damit verbunden - auch der politischen Erfassung; zunächst war er königlicher Forst der Merowinger, dann Hausbesitz der Karolinger. Durch Erbschaft kam der Spessart an das Erzbistum Mainz und wurde um 970 zur Ausstattung des Kollegiatstifts in Aschaffenburg benutzt. Damit war die Grundlage für den Ausbau der hochmittelalterlichen Territorien des Mainzer Erzstifts geschaffen.

Wir sehen an der sprachlichen Situation im Spessart, wie eine politische Handlung auf die gesellschaftlichen Kommunikationssysteme Einfluss nimmt. Die Bischöfe von Mainz und Würzburg haben bewusst und zielgerichtet die Rheinfranken im Erzstift Mainz von den Ostfranken, die im Würzburger Territorium wohnten, getrennt.<sup>1</sup>

Wir wissen heute, dass im späten Mittelalter Territorialgrenzen häufig auch Kommunikationsgrenzen waren. Der Landesherr verfügte über die Mobilität seiner Untertanen, und es gab auch Vorschriften darüber, welches Wissen z.B. ins ‚Ausland‘ weiter gegeben werden durfte. Einen eindrucksvollen Fall schildert der Historiker Rolf Sprandel: „In einigen Fällen werden auch die Kommunikationsbarrieren an Staatsgrenzen mit Sanktionen versehen. 1478 schließen die Grafen von Nassau und die Grafen von Sayn-Wittgenstein einen Vertrag darüber ab, daß die in ihren Ländern geübte Eisentechnik nicht über die Grenzen hinausdringen sollte. Jeder Meister solle sich verpflichten, seine Kunst nicht über die Grenzen beider Länder hinauszutragen.“<sup>2</sup>

Der sprachliche Niederschlag der Kommunikationsgrenze „Spessart“ ist jedoch keine scharfe Grenze - wie es eine Regierungsbezirksgrenze oder eine Landesgrenze ist - östlich der Grenze ist man Unterfranke, westlich Hesse. Die Kommunikationsgrenze „Spessart“ ist ein breites Übergangsgebiet. Wir haben dieses Übergangsgebiet den Mainzer Übergangstreifen genannt.

Die westlichste Sprachgrenze am Mainzer Übergangstreifen ist die *bruder-brurer*-Linie. Die *bruder-brurer*-Linie verläuft östlich von Schnepfenbach nach Süden vorbei an Waldaschaff, Leidersbach und Eschau. Sie kreuzt nördlich von Klingenberg den Main und verlässt Unterfranken ins hessische Ausland. Östlich der *bruder-brurer*-Linie - also schon in Heinrichstal, Rothenbuch und Weibersbrunn - sagt man wie im ostfränkischen Würzburg zu einem männlichen Geschwister *bruder*

mit inlautendem *-d-*; westlich dagegen - außer in Aschaffenburg-Stadt - *bruurer* - mit *-r-* in der Mitte.

Die östlichste Sprachgrenze entlang des Mainzer Übergangstreifens ist die *riechen-schmecken*-Linie. Sie verläuft grob beschrieben östlich von Marktheidenfeld und Gemünden von Südwest nach Nordost und zieht südlich vom Grabfeld weiter in Richtung Osten. Westlich und nördlich dieser Linie - z.B. in Lohr und in Bad Neustadt/Saale bezeichnet man den Sinneseindruck, den man durch die Nase erfährt, wie im mitteldeutsch sprechenden Hessischen als *<riechen>*. Im Osten und Süden Unterfrankens - z.B. in Ebern und Ochsenfurt - dagegen wie im ostfränkischen Würzburg als *<schmecken>*.

Dieses Beispiel belegt erstens: mitteldeutsche Formen sind nicht nur im Gebiet des ehemaligen Erzstiftes Mainz belegt sind, sondern auch im Nordwesten und Norden Unterfrankens, im sogenannten Fuldaer Übergangstreifen und im Henneberger Raum.

Es belegt zweitens: „die vereinheitlichende Kraft politischer Verwaltungsbezirke“ gilt nicht nur für die ehemals mainzischen bzw. würzburgischen Territorien, sondern auch für andere spätmittelalterliche Territorien in Unterfranken. Auch dort haben sich sprachliche Traditionen gebildet, die zu den heutigen Mundarträumen geführt haben.

Kommen wir zurück zu unserer Frage: Zwei Sprachen in einem Bezirk?

In ihrer Doktorarbeit, dem Wortatlasband des Sprachatlas von Unterfranken, der sich mit den Themen ‚Zeiteinteilung und Grußformeln, Essen und Trinken, Brot und Brotbacken, Hausarbeit, Spielen und Spielzeug, Kleinwörter (z.B. Indefinita, Adverbien) befasst, konnte meine Kollegin Karin Bayha nachweisen, dass 26 von 52 Wortkarten, also genau die Hälfte, einen Ost-West-Gegensatz aufweisen.

Umgekehrt heißt das aber auch, dass 26 Karten - also ebenfalls die Hälfte - andere Raumlagerungen aufzeigen. Diese Raumlagerungen sind aber nicht so stabil, dh sie können nicht so oft bestätigt werden wie die Sprachgrenzen im Spessart. Z.B. sind in Unterfranken für die Fettschicht auf der gekochten Milch die Worttypen *<Haut>*, *<Rahm>*, *<Gackel>*, *<Gackes>* und *<Gack>* belegt. Im Nordosten Unterfrankens im sogenannten Henneberger Raum herrscht der Worttyp *<Gackel>* vor. *<Rahm>*, das in den hochdeutschen Dialekten als übliche Bezeichnung für die ‚Fettschicht auf der gekochten Milch‘ gilt, ist im gesamten unterfränkischen Westen bis über Würzburg hinaus in die Mitte des Maindreiecks belegt. Nur entlang der Sinn und versprengt im Aschaffener Raum in Rottenberg und Waldaschaff wurde im Rahm-Gebiet *<Gackes>*, in Sulzbach am Main *<Gackel>* notiert. Das standardnahe *<Haut>* ist fast überall in Unterfranken bekannt, scheint aber östlich des Maindreiecks der dialektale Begriff für die Fettschicht auf der gekochten Milch zu sein. Es ist in der Gegend um Ebern und Kitzingen das Hauptbelegwort, nur selten wurde *<Rahm>* notiert.

In Unterfranken gibt es zwei stabile sprachliche Kernräume, die das Bewusstsein von zwei Sprachen schaffen und stützen. Die Grenze dazwischen ist keine feste Grenze wie z.B. politische Grenzen, sondern ein breites Übergangsgebiet, das keine Grenze mit Passkontrolle ist, sondern eine Möglichkeit, wenn nicht geradezu ein Einladungs, sich auch in das Gebiet der jeweils anderen Sprache zu begeben und auf diese Weise die Nachbarn, die Landsleute und deren Traditionen und Kultur kennen zu lernen.

1) nach Sabine Krämer-Neubert: Kulturraumforschung durch Sprachpolitik oder Sprachforschung durch Kulturpolitik? Vortrag in Opeln (Polen) im März 2003.

2) zitiert nach: Norbert Richard Wolf: Unterfränkische Wortgeographie als Spiegel der Kulturgeschichte. Vortrag auf dem Symposium „Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte“ am 29.09.2003 in Wien.



# Das UDI Tagebuch



## Würzburger Sprachrunde in der Weinstube 'Johanniterbäck'

Am 1. März sprach Dr. Sabine Krämer-Neubert im Rahmen der Würzburger Sprachrunde über das 'Unterfränkische Dialektinstitut'. Im Anschluss an den Vortrag entstand eine lebhafte Diskussion über den Wert der Dialektliteratur für die Erforschung der Dialekte.



## Besuch aus Schweden

In der ersten Märzhälfte war, wie in jedem Jahr, eine Gruppe von Studenten aus Umeå/Schweden in Würzburg. UDI-Mitarbeiterin Dr. Sabine Krämer-Neubert informierte in ihrem Vortrag über die Dialekte in Unterfranken und die Arbeit des UDI.



FOTO: INGO REIFFENSTEIN



## UDI-Mitarbeiter auf der IDS-Tagung in Mannheim

Sieben UDI-Mitarbeiter nahmen an der diesjährigen 40. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim (9.-11.3.2004) teil. Sie hatte das Thema: 'Standardvariation – Wie viel Variation verträgt die deutsche Standardsprache?'

Unser besonderes Interesse galt den Beiträgen zum Einfluss des alltäglichen Sprachgebrauchs auf die Standardsprache. Auf dem Bild sehen Sie Herrn Prof. Johannes Erben mit seinen wissenschaftlichen Enkeln. Das Bild entstand am Begrüßungsabend der Tagung vor der Eingangstür des Instituts für deutsche Sprache.



## Lehrerfortbildung

Am 12. März hielt Dr. Sabine Krämer-Neubert einen Vortrag bei einer Lehrerfortbildung, die die Bentheim-Stiftung, Würzburg zum Thema Leserechtschreibschwäche veranstaltet hat. Der Vortrag 'Leserechtschreibschwäche aus phonetischer Sicht' handelte von zentralen Themen der Phonetik, Phonologie und Graphematik, die bei der Arbeit mit leserechtschreibschwachen Kindern von Bedeutung sein können.



## Heimatpflege

Am 20. März fand in Rügheim das „Symposium Heimatforschung“ statt. Veranstalter waren die Bezirksheimatpfleger von Unterfranken und Oberfranken, das Collegium Historicum Wirsbergense und der Bayerische Heimatverein für Heimatpflege. Hier stellte Dr. Sabine Krämer-Neubert das 'Unterfränkische Dialektinstitut' einem großen Kreis von Interessierten vor und eröffnete Perspektiven für die Kooperation von Heimatforschern und dem UDI.



## Fränkisch in Bosnien

Vom 23.3.-7.4. ist Dr. Sabine Krämer-Neubert als Gastdozentin am Germanistischen Institut in Sarajevo/Bosnien. Sie unterrichtet dort Phonetik und berichtet im Rahmen von einzelnen Vorträgen über die Arbeit im UDI.



## Fränkisch in Oberschlesien

In Kamien Slaski/Oppeln (Polen) findet vom 19.4.-22.4. eine Konferenz 'Deutsch im Kontakt der Kulturen' statt. Prof. Dr. Norbert Richard Wolf (Mitveranstalter), Dr. Werner Wegstein, Dr. Almut König und Dr. Sabine Krämer-Neubert werden an dieser internationalen Tagung teilnehmen und dort auch Vorträge halten.



## Schautafel für Wanderweg im Spessart

Das UDI erstellt eine Schautafel 'Die Dialektgrenze im Spessart' für den Europäischen Kulturweg Schollbrunn. Das Konzept wurde im EU-Projekt 'European Cultural Paths' entwickelt. Ziel ist es, Mensch und Kulturlandschaft zusammenzubringen. Das UDI wurde von Dr. Gerrit Himmelsbach, dem Leiter des Archäologischen Spessart-Projekts e.V. eingeladen, einen Beitrag zu leisten. Der Kulturweg in Schollbrunn im Spessart wird Ende April 2004 eröffnet.

**IMPRESSUM:**  
Unterfränkisches Dialektinstitut  
Institut für Deutsche Philologie  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Satz und Layout:  
Roland Baumann und Manuela Grimm